



Evangelische Schulstiftung in der EKD



Das war 2019

Grußwort	1
Vorwort	2
Stolze Rückschau, verheißungsvoller Blick nach vorn – Evangelische Schulstiftung in der EKD feiert ihr 25-jähriges Bestehen.	4
„Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis ...“ – Ehemalige und aktuelle Mitglieder aus Stiftungsvorstand und Stiftungsrat trafen sich zur Jubiläumsfeier	8
Schulgottesdienste, die berühren – Auszeichnung für besondere Andachtsformen	10
„Das Christliche darf in unserer Gesellschaft nicht noch weiter runterrutschen“ – Wie das Evangelische Gymnasium Doberlug-Kirchhain christliches Leben in den Schulalltag bringt.	12
Manchmal sind evangelische Schulen den staatlichen einen Schritt voraus – Interview mit Sachsens Kultusminister Christian Piwarz	16
25 Jahre Evangelische Schulen begleiten und fördern – ein Porträt der Geschäftsstelle der Evangelischen Schulstiftung	20
Mit Eltern Religion entdecken – ein erfolgreicher Abschluss und weiter auf dem Weg	24
Integration im Schulalltag gestalten – Schulen führen Maßnahmen fort	26
Elternarbeit: Mehr gelitten als gemocht? – Netzwerktreffen „Schule im Aufbau“	30
Seminar vermittelt Basic-Wissen – für kleine Träger und Schulen im Aufbau	32
Inklusion trifft Humor – Evangelisches Forum erneut auf dem Deutschen Schulleiterkongress in Düsseldorf	33
Ziele stecken, innovative Ideen entwickeln – „Gemeinsam in die Inklusion“.	34
Religiöse Jugendfeiern – Konkurrenz zur Konfirmation? – Reportage über die Tagung „Religiöse Jugendfeiern“	36
Lesetipps – vier neue Publikationen.	40
Förderprogramme und Aktivitäten 2019	42
Jahresabschluss	44



Evangelische Schulstiftung in der EKD – Jahresbericht 2019

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,



mit glänzenden Augen nehmen 26 Schülerinnen und Schüler ihren Platz im Altarraum der Peterskirche zu Leipzig ein. Die Aufregung ist den Mädchen und Jungen des Grundschulchors deutlich anzumerken, schließlich gilt ihr Auftritt einem großen Anlass, der großen Feier zum 25-jährigen Jubiläum zweier Schulstiftungen. Doch schon beginnen sie das große Kirchenschiff mit ihren hellen Stimmen zu füllen – von Neubeginn, von Liebe und Verbundenheit singen sie. Später würdigt Burkhard Jung in seiner Laudatio ebendiese Wesensmerkmale bezogen auf die Gründung des Evangelischen Schulzentrums Leipzig, liebevoll *Eva Schulze* genannt. Der Gründungsschulleiter Jung, heute Präsident des Deutschen Städtetages, berichtet von den großen Hoffnungen vor 28 Jahren, die einher gingen mit dem Aufbruch in das Neue, das Unbekannte. Der Zauber des hoffnungsfrohen Anfangs trägt nunmehr die Verbundenheit in einem gelebten Glauben. Diese Erkenntnis mag das Charakteristische evangelischer Schulen sein. Doch hinter all' diesen guten Bemühungen stehe Gottes guter Geist, der das Gelingen sichert, betont Oberkirchenrat Pfarrer Sönke Krützfeld, Vorsitzender der Evangelischen Schulstiftung in der EKD. Für die Evangelische Schulstiftung in der EKD war 2019 ein Jahr voller Dankbarkeit im Rückblick und zugleich hoffnungsvoller Ausblick für die Gestaltung der Zukunft. Die proaktive Ausrichtung der Stiftungsarbeit für die Schulentwicklung hat sich ihren Weg geebnet: Zwei neue Publikationen der „Förderungen der Evangelischen Schulstiftung in der EKD“ sind allein in diesem Jahr erschienen, das Evangelische Forum der Evangelischen Schulstiftung in der EKD auf dem Deutschen Schulleiterkongress stützt wiederholt mit dem Konzept „Bildung teilen“ eine hochqualitative Weiterbildung, Netzwerktreffen zu verschiedenen Themen fördern den Austausch aller Beteiligten. Während das zweijährige Integrationsprojekt mit dem Fachtag im November erfolgreich seinen Abschluss findet, hat im Sommer mit „MO(NU)MENT MAL!“ ein interaktives Kultur-Schulprojekt gegen die Verödung ländlicher Räume starten können. Diese und weitere Highlights aus dem Jubiläumsjahr der Evangelischen Schulstiftung in der EKD haben wir für Sie in dem vorliegenden Geschäftsbericht zusammengestellt. Lassen Sie sich inspirieren und entdecken Sie die Vielfalt der evangelischen Schulstiftungsarbeit.



Henriette Kühne,
Vorstandsvorsitzende in der
Evangelischen Schulstiftung in der EKD

Vorwort



Liebe Leserinnen und Leser,



Evangelische Schulen sind Suchende. Sie sind nicht nur auf der Suche nach guter Bildung und Orte der Gemeinschaft, sondern sie suchen auch nach dem Grund und der Kraft, die Schulen in evangelischer Trägerschaft eine besondere Ausrichtung geben. Seit nun 25 Jahren darf die Evangelische Schulstiftung in der EKD als Förderin, Unterstützerin und Partnerin fast 1.000 evangelische Schulen auf diesem Weg begleiten. Was für eine wunderbare Aufgabe! Viel gibt es nach einem Vierteljahrhundert zu erzählen und zu ernten. Das Jahr 2019 stand im Fokus des Stiftungsjubiläums, an dem viele Menschen Anteil nahmen. Zahlreiche Gratulationen, Dankesbezeugungen, aber auch Zukunftsbilder haben die Stiftung erreicht. In 25 Jahren ist nicht nur in den Schulen, sondern auch in der Evangelischen Schulstiftung viel aufgewachsen. Eine potente Geschäftsstelle (S.20) regelt das Alltagsgeschäft, und eine Vielzahl an Förderungen, kleinen und großen Begegnungsflächen – ob als Forum, Werkstatt oder Seminar – wurden und werden von der Stiftung entwickelt, umgesetzt und angeboten.

Die zentralen Aktionen 2019 standen im Frühjahr vor allem im Zeichen der Festtage am 14. und 15. März in Leipzig (S. 4). Im Vorfeld hatten zwei Ausschreibungen – „Autoren gesucht“ und der Schulgottesdienstpreis (S. 10) – auf das Jubiläumsjahr eingestimmt. Viele hochrangige Persönlichkeiten aus Kirche, Politik und Gesellschaft begleiteten den Festakt der Stiftung, der zusammen mit der Barbara-Schadeberg-Stiftung begangen wurde. In unterschiedlichen Formaten brachten die Teilnehmenden ihre Glückwünsche und Zukunftsvisionen ein, die sich nun in einem eigenem Festband nachlesen lassen (S.41). Als wunderbarer Nachklang liest sich hier auch das Interview mit dem sächsischen Kulturminister (S. 16).

Dass die Gewinnerin des Gottesdienstpreises eine evangelische Schule in Ostdeutschland wurde (S. 12), ist sicherlich kein Zufall. Auch 30 Jahre nach der friedlichen Revolution und trotz schrumpfender Gemeindezahlen wachsen evangelische Schulen weiterhin in den neuen Bundesländern auf. Dabei gewinnt vor allem im ländlichen Räumen Religion als Lebensgestalter an Bedeutung. Dies bestätigt auch das Thema Segensfeiern (S.36).

Der Abschluss der zweijährigen Werkstatt „Mit Eltern Religion entdecken“ (S.24) bringt Vergleichbares zur Sprache. Viele Eltern erwarten an evangelischen Schulen Angebote mit religiösem Hintergrund und lassen sich über ihre Kinder gern mitnehmen. Es sind eher die Schulen, die hier zu zaghaft und unsicher agieren und einen Mangel an religiöser Sprachkompetenz aufweisen.

Neben den Themenkomplexen Schule im Aufbau (S. 30 und 32) und der Stärkung religiöser Kompetenzen widmete sich die Evangelische Schulstiftung 2019 den beiden Themengebieten Inklusion (S.34) und Integration (S.26). Hierfür schuf die Evangelische Schulstiftung in der EKD 2018 für zwei Jahre einen eigenen Projektbereich, den Friedericke Goedicke koordiniert. Auf der Grundlage von verschiedenen Einzelförderungen, kleineren Themenförderungen und zwei großen Sonderförderungen stellt sich die Evangelische Schulstiftung in der EKD hier besonders breit auf. Die Bereitstellung zusätzlicher Mittel durch die EKD ermöglichte dieses überaus große Engagement. Auch das Forum Evangelische Schule auf dem Deutschen Schulleiterkongress in Düsseldorf (S.33) stellte das Thema Inklusion in den Mittelpunkt. Fast 150 Schulleiter und Schulleiterinnen hatten sich um eine Teilnahme beworben. Nach vier Jahren intensiver Förderung konnte die Schulstiftung den Förderbereich Integration am Ende des Jahres 2019 erfolgreich abschließen und wird in den folgenden Jahren ihre Förderaktivitäten vor allem auf dem Gebiet der Inklusion ausbauen. Parallel dazu startete 2019 ein sozio-kulturelles Projekt im ländlichen Raum, dessen Verantwortung und Koordination in den Händen von Udo Reiss liegt (S.22 und www.monument-mal.de). Im nächsten Geschäftsbericht wird darüber zu berichten sein.

Für die Zukunft verspricht sich die Evangelische Schulstiftung in der EKD vor allem einen Ausbau der Stiftungs Kooperationen und die Festigung einzelner Fundraisingaktivitäten, um die Fülle der Förderaktivitäten beizubehalten.

Ihre Annerose Fromke

Stolze Rückschau
und verheißungsvoller Blick
nach vorn



Mit einer großen
Jubiläums-
veranstaltung
feierte
die Evangelische
Schulstiftung
in der EKD
ihr 25-jähriges
Bestehen in der
Leipziger
Peterskirche.

Zwei Tage voller Dankbarkeit, voller Rückblicke, aber auch mit verheißungsvollen Zukunftsperspektiven: Am 14. und 15. März 2019 beging die Evangelische Schulstiftung in der EKD gemeinsam mit der Barbara-Schadeberg-Stiftung ihr 25-jähriges Bestehen. Ein Erntedankfest, wie es Martin Schreiner, Stiftungsvorsitzender der Barbara-Schadeberg-Stiftung, nannte. Gekommen waren zahlreiche prominente Gäste aus Politik und Religion, aber auch Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer evangelischer Schulen aus ganz Deutschland. „Ohne EKD-weite Vernetzung wäre das zarte Pflänzchen evangelische Schulen ziemlich hilflos gewesen. Wir werden das Ihnen und der EKD niemals vergessen“, brachte Carsten Rentzing, damals noch Bischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, die Stimmung auf den Punkt.

Ohne EKD-weite Vernetzung wäre das zarte Pflänzchen evangelische Schulen ziemlich hilflos gewesen.

Chrismon-Chefredakteurin Ursula Ott und Pfarrer Matthias Pape führten charmant und professionell durch das umfangreiche Programm. Schülerinnen und Schüler aus dem benachbarten Evangelischen Schulzentrum Leipzig bereicherten die Feier durch künstlerisch beeindruckende Musikbeiträge. Dass das Jubiläum ausgerechnet in Leipzig in der Peterskirche unweit des Evangelischen Schulzentrums begangen wurden, ist kein Zufall: Denn die Gründung dieser Schule war die Initialzündung für die Idee einer EKD-Schulstiftung – ist die „Eva Schulze“, wie die Schule liebevoll genannt wird, doch als erste Initiativgründung engagierter Christen und Christinnen auf die westdeutschen Landeskirchen zugegangen und bat um professionelle Hilfe. Daraus entstand dann das Vorzeigemodell für Schulneugründungen in Ostdeutschland.

Was für eine großartige Schule das „Eva Schulze“ noch heute ist, bewiesen nicht nur die Schülerinnen und Schüler mit ihrer Musik, sondern auch der Leistungskurs Religion, der den großen Festgottesdienst mit dem EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm vorbereitet hatte. Hierbei legten die Schülerinnen Klara und Felicitas in ihrer dialogisch aufgebaute Predigt mit Bischof Bedford-Strohm den Schwerpunkt auf die Fridays-for-future-Protestaktion. Auch, wenn die Standpunkte unterschiedlich sein können, sei das Zuhören vor allem wichtig. Wir müssen einander zuhören – den Lehrern, der Kirche, allen“, meint Klara, „es ist nie immer nur ein Standpunkt richtig, deshalb sollte man auch mal den anderen das Mikrophon überlassen.“ Bischof Bedford-Strohm zeigte sich beeindruckt von der oft sehr schlagfertigen Argumentation der Schülerinnen und pflichtete ihnen bei: „Wir müssen es aushalten, wenn der andere anderer Meinung ist.“

Grundregeln der Demokratie kamen hier zur Sprache – die nach Ansicht der am zweiten Tag anwesenden Politiker, KMK-Vizepräsident Helmut Holter und Thüringen Kultusminister Christian Piwarz, auch und vor allem in evangelischen Schulen gestärkt und entwickelt werden.

Die Stärkung von Subjektivität und Solidarität, von Urteilskraft und Empathie als elementarer humaner Bildungsprozess, wird zu einer noch dringlicheren Aufgabe.

Und es gab eine Premiere zu feiern: Im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten verliehen die Karl Bernhard Ritter Stiftung und die Evangelische Schulstiftung in der EKD erstmals einen Preis für Schulgottesdienste. 80 Schulen aus dem gesamten Bundesgebiet – unter ihnen auch zahlreiche nicht-konfessionell gebundene – hatten sich um die Preise beworben. Den strahlenden Gesichtern der extra für die Preisverleihung angereisten Schülerinnen und Schüler und ihrer Lehrerinnen und Lehrer konnte man den Stolz und die Freude ansehen.



Burkhard Jung, heute Oberbürgermeister in Leipzig und Präsident des Deutschen Städtetags, ehemals Leiter des Evangelischen Schulzentrums Leipzig, beeindruckte am zweiten Tag mit einem sehr persönlichen Vortrag. Ihm gelang es, die Brücke von den ersten Gründungstagen bis in die Zukunft zu schlagen: „Aufbrüche haben in Leipzig Tradition. Wir alle erinnern uns an die Friedensgebete in der Leipziger Nikolaikirche“, sagte Jung in seiner bewegenden Ansprache. Die geistliche Kraft dieser Gebete habe eine zentrale Rolle beim Zusammenbruch eines geistlosen Regimes gespielt. „Heute stehen evangelische Schulen vor neuen Herausforderungen einer globalisierten und sich rasend schnell digitalisierenden Welt.“ Aber das Elementare humaner Bildungsprozesse, nämlich die Stärkung von Subjektivität und Solidarität, von Urteilskraft und Empathie, werde zu einer noch dringlicheren Aufgabe. Burkhard Jung: „Ich bin der festen Überzeugung, dass die Stellung des Lehrers und der Pädagogin wichtiger denn je wird.“ Auch Hannovers Landesbischof Ralf Meister fand in seiner Würdigung der Arbeit der Stiftungen starke Worte: „Sie tun einen unermesslich kostbaren Dienst: Sie arbeiten an einer Stadt und eines Landes Bestem.“

Zukunftsweisender Abschluss der Feierlichkeiten war eine Podiumsdiskussion mit Gründungsmitgliedern beider Stiftungen, einem ehemaligen Schüler und der Leiterin einer evangelischen Schule. Die Teilnehmer tauschten sich lebhaft über Gegenwart und Zukunftschancen von evangelischer Schule aus. Da war zunächst das Rätsel um den Gründungsort der Evangelischen Schulstiftung in der EKD. Villigst? Oder doch Hannover? Die Fragen blieb unbeantwortet, selbst die, die von Anfang an dabei waren, wie Annegrethe Stoltenberg, Gründungsvorstand der Evangelischen Schulstiftung in der EKD, und Manfred Roß, Mitarbeiter der Evangelischen Schulstiftung in der EKD und heute Geschäftsführer der Evangelischen Schulstiftung in Bayern, konnten nicht mehr weiterhelfen. Aber die Teilnehmenden waren sowieso eher bewegt von großen als von Detail-Fragen. So etwa Franz Kloth, der jüngste auf dem Podium, ehemaliger Schülersprecher des Evangelischen Gymnasiums Köpenick auf die Frage, was er aus seiner Schulzeit mit-

genommen habe. „Hoffnung, Motivation, Glauben“, sagt Kloth, der in einem nicht-religiösen Elternhaus aufwuchs und sich während der Schulzeit taufen ließ. Martha-Daniela Queren, Schulleiterin in der Evangelischen Schule in Dettmannsdorf, einem kleinen Ort bei Rostock, hat sich bewusst für die Schulleitung einer evangelischen Schule entschieden: „Das ist für

Man verliert das evangelische Profil nicht, wenn man sich der Welt zuwendet.

mich der Traum von Schule.“ Vor ihrer Kinder-Uni, die sie ein Mal im Monat veranstaltet, gibt es immer eine kurze Andacht. „Egal, ob es um Atomphysik geht oder um Geld – man findet immer einen Bezug zu religiösen Grundfragen“, sagt Queren.

Als Moderatorin Ursula Ott bei der Schlussrunde den Schulanzen ihres Sohnes herumreicht und jeden Teilnehmer dazu auffordert, ein symbolisches Geschenk an die Stiftungen hinzustecken, blieb eine Gabe besonders im Gedächtnis: Annegrethe Stoltenberg hatte ein imaginäres Putztuch dabei – „für immer empfangsbereite Antennen, um zu erspüren, was in der Gesellschaft nötig ist, was der Himmel uns dazu schenkt und was das Evangelium dazu sagt.“ Wenn das nicht ein guter Wunsch für die Zukunft der Evangelischen Schulstiftung in der EKD ist. Werner Bauer, ehemaliger Stiftungsratsvorsitzender der Evangelischen Schulstiftung in der EKD, fasste die Aufgabe evangelischer Schulen wunderbar mutmachend zusammen: „Man verliert das evangelische Profil nicht, wenn man sich der Welt zuwendet. Schule öffnet sich dem Leben, wenn sie sich den Fragen der Zeit stellt.“

Text: Christiane Bertelsmann

„Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis,



Ehemalige und aktuell amtierende Mitglieder aus Stiftungsrat und Stiftungsvorstand debattieren die Geschichte der Evangelischen Schulstiftung in der EKD beim gemeinsamen Essen in Auerbachs Keller, der traditionsreichsten Gaststätte Leipzigs.

... wenn man ihn wohl zu pflegen weiß.“

Johann Wolfgang von Goethe

Ehemalige und aktuelle Mitglieder aus Stiftungsvorstand und Stiftungsrat trafen sich zur Jubiläumsfeier

„Bravo! Bravo! Das war schön!“, spricht der Frosch in Goethes Faust* und trifft damit den Kern des ersten Zusammentreffens ehemaliger und amtierender Mitglieder des Stiftungsrats und -vorstands der Evangelischen Schulstiftung in der EKD nebst Mitarbeitenden der Geschäftsstelle.

Das illustre Treffen fand im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten in den historischen Gemäuern von Auerbachs Keller in Leipzig statt. Bereits seit 1525 hielt „Dr. Auerbach“, mit richtigem Namen Heinrich Strohmer, seine Kellertüre zum Ausschank offen. Strohmer pflegte freundschaftliche Kontakte nicht nur zu Johann Wolfgang von Goethe – auch Martin Luther gehörte zu seinen Weggefährten.

So speiste dann auch der „Kleinste Kreis“ der Evangelischen Schulstiftung in der EKD, nach einer historischen Führung durch die ehrwürdigen Räume, angemessen im „Lutherzimmer“ und schwelgte in nostalgischen Erinnerungen. Und gemeinsame Erinnerungen aus der ereignisreichen Zeit der Stiftungsgründung und den Entwicklungen innerhalb der letzten 25 Jahre sind eine gute Basis, die es weiterhin im Rahmen eines Freundeskreises der Stiftung zu pflegen gilt. Eine Stiftung ist nur erfolgreich, so Dr. Annerose Fromke, Geschäftsführerin in der EKD-Schulstiftung, wenn sie gut um ihre Vergangenheit weiß und dies so anschaulich und lebendig wie möglich. Mit diesem Wissen kann manches Schriftstück anders gelesen und nachvollzogen werden.

Text: Heike Beckmann



„Der kleinste Kreis“ nimmt Form an in historischem Ambiente. V.l.n.r. obere Reihe: Burkart Pilz, Manfred Seifert, Marco Eberl, Steffen-Rainer Schultz, Volker Friedensohn; zweite Reihe von oben: Manfred Roß, Sönke Krützfeld, Dr. Jürgen Franzen, Werner Baur; zweite Reihe von unten: Ernst Kampermann, Harald Bretschneider, Heike Beckmann, Henriette Kühne; untere Reihe: Rainer Michel, Annegrethe Stoltenberg, Dr. Jürgen Frank, Dr. Birgit Sandler-Koschel, Dr. Annerose Fromke

*Goethes Faust. Eine heitere Tragödie. Auerbachs Keller in Leipzig.

Schulgottesdienste, die berühren





Erstmals vergab die Evangelische Schulstiftung zusammen mit der Karl Bernhard Ritter Stiftung eine Auszeichnung für besondere Schulgottesdienste. Bei den Jubiläumsfeierlichkeiten wurden die Preise verliehen.

Bereits im Juli 2016 hatte der Vorstand der Evangelischen Schulstiftung in der EKD beschlossen, einen Schulwettbewerb mit dem Thema Schulgottesdienste auszuschreiben.

Dabei bot sich eine Zusammenarbeit mit der Karl Bernhard Ritter Stiftung zur Förderung des Gottesdienstes an, die ihrerseits jährlich den Gottesdienstpreis auslobt. Eingeladen wurden dazu alle evangelischen Schulen unabhängig von ihrer Trägerschaft wie auch staatliche Schulen. Um vor allem die alltägliche Gottesdienstkultur an der jeweiligen teilnehmenden Schule in den Blick zu bekommen, wurden Zeugnis- und Einschulungsgottesdienste vom Wettbewerb ausgenommen. Darüber hinaus sollten zwei weitere Schulgottesdienste dokumentiert werden.

Einsendeschluss für den Wettbewerb war der 30. Oktober 2018. Die Prämierung fand dann beim 25. Jubiläum der Evangelischen Schulstiftung in der EKD und der Barbara-Schadeberg-Stiftung statt. Damit fand dieser Schulwettbewerb einen überaus würdigen Rahmen.

Mehr als 100 Schulen beteiligten sich. Dr. Stefan Goldschmidt und Manfred Seifert nahmen gemeinsam eine Vorauswahl vor und schlugen dann der hochkarätig besetzten Jury 22 Schulgottesdienste zur näheren Begutachtung vor.

Der 1. Preis (5.000 €) ging an das Evangelische Gymnasium Doberlug-Kirchhain, der 2. Preis (3.000 €) wurde an das sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentrum Johannes-Wagner-Schule Nürtingen vergeben und den 3. Preis (2.000 €) erhielt die Elisabeth-von-Thadden-Schule in Heidelberg-Wieblingen. Den Sonderpreis für evangelische Schulen (3.000 €) teilten sich die Evangelische IGS Wunstorf und die Evangelische Grundschule Frankenthal.

Eine Auswahl der eingereichten Schulgottesdienste wird demnächst unter dem Titel „Dem Himmelreich zum Greifen nah“ als Buch bei der Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH erscheinen.

Text: Manfred Seifert





„Das Christliche darf in unserer Gesellschaft nicht noch weiter runterrutschen“

Obwohl in Brandenburg
nur noch wenige Menschen
Kirchenmitglieder sind,
ist der Glaube am Evangelischen
Gymnasium Doberlug-Kirchhain
sehr lebendig. Nicht umsonst hat
die Schule den von der
Evangelischen Schulstiftung
in der EKD ausgelobten
Schulgottesdienstpreis 2019
gewonnen.

Chiara und Gabriela geben beim Gottesdienst den Ton an: Die beiden Mädchen aus der 11. Klasse sitzen bei der Taizé-Andacht in der Aula ihrer Schule ganz vorne und stimmen die Lieder an, die Katherine Ebisch-Burton, die Mutter eines Schülers aus der 7. Klasse, heute für ihre Taizé-Andacht ausgewählt hat. Religiöses Leben spielt im Evangelischen Gymnasium Doberlug-Kirchhain in Brandenburg eine große Rolle: Jeden Mittwoch treffen sich die Klassen wie heute oben in der Aula zur Wochenandacht; jeder Schultag beginnt mit einer Andacht in den Klassenzimmern, die die Schülerinnen und Schüler selbst vorbereiten und halten. So viel geistliches Leben – für Chiara war das anfangs alles andere als selbstverständlich. „Von zuhause habe ich eigentlich keinerlei Beziehung zum Christentum“, sagt sie. Ihre erste Andacht erlebte sie beim Tag der Offenen Tür. „Ehrlich gesagt, war das für mich ziemlich befremdlich“, gibt Chiara zu.

Damit steht Chiara nicht alleine: Nur noch ein sehr geringer Anteil an Menschen in Brandenburg ist überhaupt noch Mitglied in einer der beiden großen Kirchen. Und doch kann sich hier schon seit 2005 eine evangelische Schule behaupten – inzwischen gehört sie sogar zu den beliebtesten Schulen der

**Das evangelische Gymnasium gehört
inzwischen zu den beliebtesten Schulen
der Region.**

Region. Mehr als eine Stunde Fahrtzeit nehmen viele der insgesamt 270 Schülerinnen und Schüler auf sich, um zur Schule zu kommen. „Ich quäle mich dafür um fünf Uhr aus dem Bett“, sagt Chiara und lacht. Paul aus der 9a ist keinen Tag vor 16.30 Uhr zuhause. Im Winter ist es da schon dunkel. Ein Fahrdienst holt und bringt die Schülerinnen und Schüler, pro Monat kostet das 70 Euro zusätzlich zum Schulgeld.

Der Mann, der das alles angestoßen hat, heißt Stefan Branig und ist Pfarrer in Tröbitz, einem Dorf in der Niederlausitz, un-

weit von Doberlug-Kirchhain. Branig ist ein Macher, einer, der etwas bewegen will und seine Visionen tatkräftig umsetzt. Direkt nach der Wiedervereinigung hat er einen Kindergarten gegründet, dann eine Diakonie-Station, später in Finsterwalde ein Zufluchtshaus für Frauen, die unter häuslicher Gewalt litten. 2001 fing das mit den Schulen an: Zunächst rettete er die Grundschule in Tröbitz: „Die stand direkt gegenüber dem Pfarrhaus, sie sollte geschlossen werden“, erzählt Branig. Er fand Mitstreiter – auch Menschen aus der katholischen Gemeinde – und gründete dort seine erste Schule. Weitere folgten, etwa die Grundschule in Finsterwalde, 2005 das Gymnasium in

merken – hier ist ein anderer Umgang, auch ein anderer Umgang mit Problemen.“ Branig hat übrigens auch dafür gesorgt, dass die silbrigen Schornsteine, die sich die gesamte hintere Fassade der 130 Jahre alten Schule hochziehen, in der Horizontale durch silbriges Rohre ergänzt werden und so ein riesenhafes Kreuz bilden. Daneben steht in meterhohen Buchstaben: „Jesus Christus: Der Weg, die Wahrheit, das Leben“. Mathias Homagk ist seit 2019 kommissarischer Schulleiter am Evangelischen Gymnasium Doberlug-Kirchhain und war hier selbst Schüler, als das Gymnasium noch Gerberstadt-Gymnasium hieß und eine staatliche Schule war. Anfangs habe man den



„Die Leute merken – hier ist ein anderer Umgang, auch ein anderer Umgang mit Problemen“

Doberlug-Kirchhain. Erst im Sommer 2019 eröffnete Branig eine evangelische Oberschule im sächsischen Belgern. Träger der Schulen ist die Evangelische Schulgemeinschaft Niederlausitz gGmbH – eigentlich überflüssig hinzuzufügen, dass auch die Trärgemeinschaft auf Branigs Idee zurück geht. Insgesamt also acht Schulen, vier Kindertagesstätten und drei Schulhorte gehören dazu.

„Ich mache das, weil ich nicht möchte, dass das Christliche in der Gesellschaft noch weiter runter rutscht“, erklärt der engagierte Theologe. Etwa 60 Prozent der Eltern und Schüler haben mit Religion noch nie etwas zu tun gehabt, schätzt Branig. „Viele betreten zum ersten Mal beim Einschulungsgottesdienst überhaupt eine Kirche“, sagt er, „aber genau dafür engagieren wir uns hier. Die Leute sollen ja nicht gleich in die Taufe springen. Aber sie

evangelischen Schulen nicht über den Weg getraut, erinnert er sich. „Aber jetzt läuft das fast von selbst. Ich habe Voranmeldungen für die nächsten drei Jahre“, sagt der Schulleiter. Es hat sich herumgesprochen, dass der Umgang miteinander ein anderer ist, geprägt von Respekt zwischen den Schülern, aber auch gegenüber den Lehrern und umgekehrt. „Eltern, die ihre Kinder hierher schicken, wollen, dass sie Werte vermittelt bekommen“, sagt Homagk und nennt einen weiteren Pluspunkt: „Das hier ist eine kleine Schule, auf zehn Schüler kommt ein Lehrer. Wir sind eine gute Gemeinschaft, eine großes Ganzes.“

Was außerdem für die Schule spricht: Es gibt – mitten in Brandenburg – Chinesisch-Unterricht und regelmäßigen Austausch mit der Partnerschule in Taiwan. Außerdem bemüht sich Homagk gerade um die Partnerschaft zu einer Schule in England

und einem russischen Mädchengymnasium. Auch in Sachen Digitalisierung ist man ganz schön weit: Jeder Schüler und jede Schülerin bekommt ein iPad, fast jeder Klassenraum ist mit einem E-Screen ausgestattet.

Nach der Andacht strömen die Schüler in den so genannten Freiraum. Das ist ein niedriger Bau hinter der Schule, in dem früher eine Kita war. Die Schüler haben ihn zu einem Aufenthaltsraum umgebaut, mit gemütlichen Sofas, Graffiti an den Wänden und einer Bar, an der Ben aus der 10. Klasse für kleines Geld selbstgemachte Waffeln und Frucht-Slushies verkauft. Hier ist das Reich von Jugendreferent Harry Müller. Dass es seine

Ritter Stiftung für besonders gelungene Schulgottesdienste gewonnen hat, ist – wenn man das alles weiß – eigentlich nicht so verwunderlich. Den preiswürdigen Gottesdienst vorbereitet hat Müller zusammen mit einer Gruppe von Schülerinnen und Schülern. „Es war ein unglaublich heißer Sommertag, wir haben die Bühne im Innenhof aufgebaut“, erinnert sich Religionslehrer Lehmann, „Im Gottesdienst ging es um die Generation Maybe, die Generation Vielleicht. Das hat genau die Lebensrealität unserer Jugendlichen getroffen.“ Und den Geschmack der Jury. „Wir holen die Schüler da ab, wo sie sind“, sagt Pfarrer Branig. Das scheint in Doberlug-Kirchhain zu gelingen.



Stelle gibt, ist noch so eine Besonderheit am Gymnasium Doberlug-Kirchhain. Müller, ein großer schmaler Mann Anfang 30, ist eigentlich Erlebnispädagoge und für alles zuständig, was in der Schule mit Religion – außerhalb des Religionsunterrichts – zu tun hat. Im Freiraum sucht er die Gespräche mit den Jugendlichen, hier trifft sich die Junge Gyemeinde – so etwas wie ein Bibelgesprächskreis im Gymnasium, daher das Y im Namen – hier bereitet Müller die Schülerinnen und Schüler auf ihre Segensfeiern vor, eine Alternative zur Jugendweihe für nicht-kirchliche Jugendliche. Harry Müller hilft außerdem bei der Organisation des Schulmusicals mit, ein Großprojekt, an dem die halbe Schule mitwirkt. Nächstes Jahr führen sie „Josef“ auf.

Dass diese Schule den von der Evangelischen Schulstiftung in der EKD ausgelobten Gottesdienstpreis der Karl Bernhard

Chiara hat sich inzwischen taufen und sogar konfirmieren lassen. „Manchmal werde ich auch von anderen für meinen Glauben belächelt“, sagt sie, „aber ich spüre einfach: Es gibt mehr als nur uns.“

Text: Christiane Bertelsmann

Info:

Die Evangelische Schulstiftung in der EKD hat sich an der Gründung des Evangelischen Gymnasiums Doberlug-Kirchhain im Jahr 2005 mit einer Förderung in Höhe von 35.000 Euro beteiligt. Außerdem förderte sie den Ausbau eines Raumes im Freiraum mit 1.300 Euro und das Musical-Projekt mit 1.900 €.



„In manchen
Punkten sind
Schulen in
kirchlicher
Trägerschaft
den staatlichen
Schulen einen
Schritt voraus“

Sachsens Kultusminister Christian Piwarz gehörte zu den Festrednern anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Evangelischen Schulstiftung in der EKD. Über die Rolle von Schulen in evangelischer Trägerschaft spricht er hier in unserem Interview.

Herr Piwarz, Sie waren einer der Festredner anlässlich des Jubiläums der Evangelischen Schulstiftung in der EKD im März dieses Jahres in Leipzig. Wie haben Sie evangelische Schulen speziell auf dieser Veranstaltung erlebt?

Christian Piwarz: Es war ein sehr würdiges und festliches Programm mit interessanten Gästen. Mir ist noch sehr gut in Erinnerung, mit wie viel Freude und Leidenschaft die Schülerinnen und Schüler für uns musiziert haben.

Leider konnte ich nicht die gesamte zweitägige Festveranstaltung begleiten, aber im Programm ist mir ein Lied des Bläserchors des Evangelischen Schulzentrums Leipzig in Erinnerung geblieben: „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, muss eine Mannschaft sein, sonst ist man auf der weiten Fahrt verloren und allein.“ Das passt sehr gut in unsere heutige Zeit, in der wir Zusammenhalt, Anstand und Toleranz wieder mehr leben müssen. Nur wenn wir gemeinsam aufeinander zugehen, andere Meinungen und Ansichten akzeptieren und darüber diskutieren statt auszugrenzen, können wir das Schiff auf schwieriger See zusammenhalten, ohne dass es in der Mitte auseinanderbricht. Bei den aktuellen Koalitionsverhandlungen ist dieses Lied als Kompass immer in meinem Hinterkopf.

Bildungsarbeit braucht den Wettbewerb um die besten pädagogischen Konzepte. Eine unpolitische Schule darf es nicht geben.

Und welche Rolle spielen evangelische Schulen im Bundesland Sachsen? Immerhin gab es dort die meisten evangelischen Schulneugründungen bundesweit ...

Vor einem Vierteljahrhundert gab es das evangelische Schulwesen quasi noch nicht. Heute besuchen rund 12.700 Schüler eine der über siebzig landeskirchlich anerkannten Schulen in Sachsen. 2.000 Schüler lernen davon in Schulen in Trägerschaft eines Kirchenbezirks. Die christlichen Schulen sind in der Schullandschaft etabliert und sie tragen zur Bildungsvielfalt im Freistaat bei. Das ist wichtig, denn erfolgreiche Bildungsarbeit braucht den Wettbewerb um die besten pädagogischen Konzepte, besonders als Antwort auf die immer weiter steigende Heterogenität der Schüler. In manchen Punkten sind die Schulen in kirchlicher Trägerschaft den staatlichen Schulen sogar einen Schritt voraus. Ich denke hier zum Beispiel an die Inklusion, die an den evangelischen Schulen von Beginn an zum Selbstverständnis gehört. Wir können voneinander lernen und davon profitieren letztlich die Schüler.

Wie bedeutsam sind evangelische Schulen im ländlichen Raum Sachsens?

Wir alle haben das gemeinsame Ziel – möglichst gute Bildung für alle Schüler zu erreichen, egal ob Stadt oder Land. Die christlichen Schulen schaffen besonders im

ländlichen Raum Auswahlmöglichkeiten, füllen Angebotslücken und realisieren so kurze Schulwege. Sie sind damit ein wichtiger Grundpfeiler im sächsischen Bildungssystem.

Schreiben Sie evangelischen Schulen in freier Trägerschaft eine bestimmte gesellschaftliche Bedeutung zu? Wenn ja, welche?

Ganzheitliche Bildung und der Blick auf jedes einzelne Kind mit seinen Talenten und Begabungen gehören zu den wichtigsten Aufgaben von Schule. Seit 25 Jahren setzen das die evangelischen Schulen in freier Trägerschaft um. Das besondere Quali-

tätsmerkmal christlicher Schulen ist vor allem das intensive und nachhaltige Vermitteln von Themen wie Zusammenhalt, Toleranz und Nächstenliebe – christlichen Werte und Tugenden, die heute mehr denn je in unserer Gesellschaft gelebt werden müssen.

In Ihrer Rede anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Evangelischen Schulstiftung in der EKD sprachen Sie vom „Hauptfach Mensch“. Können Sie uns das genauer erklären?

Eine freie Schule hat tatsächlich ganz besondere Möglichkeiten, sich dem „Hauptfach Mensch“ zu widmen. Und dass das Schulleben an einer freien Schule eben „anders“ ist als an den meisten öffentlichen, ist nach wie vor ausschlaggebend für die Schulwahl bei Eltern, Schülern und Lehrern. Sich Zeit nehmen für die Schülerinnen und Schüler, in einem Lern- und Erziehungsklima, in dem christliche Werte und Tugenden betonter vermittelt und eingefordert werden als an öffentlichen Schulen.

Auch in Sachsen müssen Sie durch das Erstarken rechtspopulistischer Bewegungen immer wieder um die Demokratie ringen. Können Schulen das Demokratiebewusstsein von Heranwachsenden stärken?

Schulen haben unabhängig von ihrer Trägerschaft ganz klar einen Auftrag zur Erziehung und Bildung. Schule soll Schülerinnen und Schüler dazu ermutigen, sich mit Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts, mit Politik, Wirtschaft, Umwelt und Kultur auseinanderzusetzen. Das heißt, eine unpolitische Schule darf es nicht geben. Mit dem Ziel, mehr politische, digitale und nachhaltige Bildung in die Schulen zu bringen, haben wir über 100 Fachlehrpläne überarbeitet. Politische Bildung spielt nun fächerübergreifend eine starke Rolle und nicht ausschließlich in Gemeinschaftskunde oder Geschichte. Das Fach Gemeinschaftskunde wird künftig bereits ab Klasse 7 unterrichtet und nicht mehr wie bisher erst ab Klasse 9.

Schule kann ganz klar einen Beitrag dazu leisten, stark gegen jede Form des Extremismus zu machen.

Bei der politischen Bildung legen wir viel Wert darauf, dass Demokratie an Schule nicht nur gelernt, sondern auch gelebt werden muss. Das fängt bei einem aktiven Schulleben mit Schülersprechern, Schülerzeitungen und Wettbewerben wie „Jugend debattiert“ an, aber auch die sachsenweite Klimakonferenz zwischen Schülern und Politikern und die jährlichen Schülerkonferenzen sind hier zu nennen.

Eins möchte ich aber betonen, Schule kann keine Reparaturwerkstatt für gesellschaftliche Entwicklungen sein. Aber Schule kann ganz klar einen Beitrag dazu leisten, Schüler stark gegen jede Form des Extremismus zu machen.

In den Umbruchszeiten der 90er Jahre haben viele Menschen zivilgesellschaftlich Verantwortung übernommen – auch, indem sie sich für die Gründung von neuen Schulen in privater Trägerschaft eingesetzt haben. Ist von diesem Aufbruchs-Geist in Bezug auf Schulen heute noch etwas zu spüren?

Die Anfangszeit war natürlich einzigartig, mit all den Möglichkeiten, die uns plötzlich zur Gestaltung unseres Landes zur Verfügung standen. Das hat sich inzwischen etwas gelegt. Aber der Spirit, im Freistaat ein möglichst breites Schulangebot mit unterschiedlichen Konzepten und kurzen Schulwegen anbieten zu können,

ist weiter da. Gerade in Sachsen haben wir ein lebendiges Schulsystem, in dem sich staatliche Schulen und Schulen in freier Trägerschaft wunderbar ergänzen.

Eine persönliche Frage zum Schluss: Wie haben Sie selbst Ihre Schulzeit erlebt?

Meine Schulzeit in der DDR war sehr starr, es gab so gut wie keine Möglichkeiten der Mitbestimmung und sie war an vielen Stellen durchdrungen von ideologischer Indoktrination und Erziehung. Speziell im Staatsbürgerkundeunterricht hat man sich genau überlegt, was man sagt und hat im Zweifel Parolen und Phrasen auswendig gelernt. Außerdem erinnere ich mich

an lange Fahnenappelle und viele militärische Abläufe, die mir erst wieder beim Wehrdienst in der Bundeswehr 1994 wiederbegegneten.

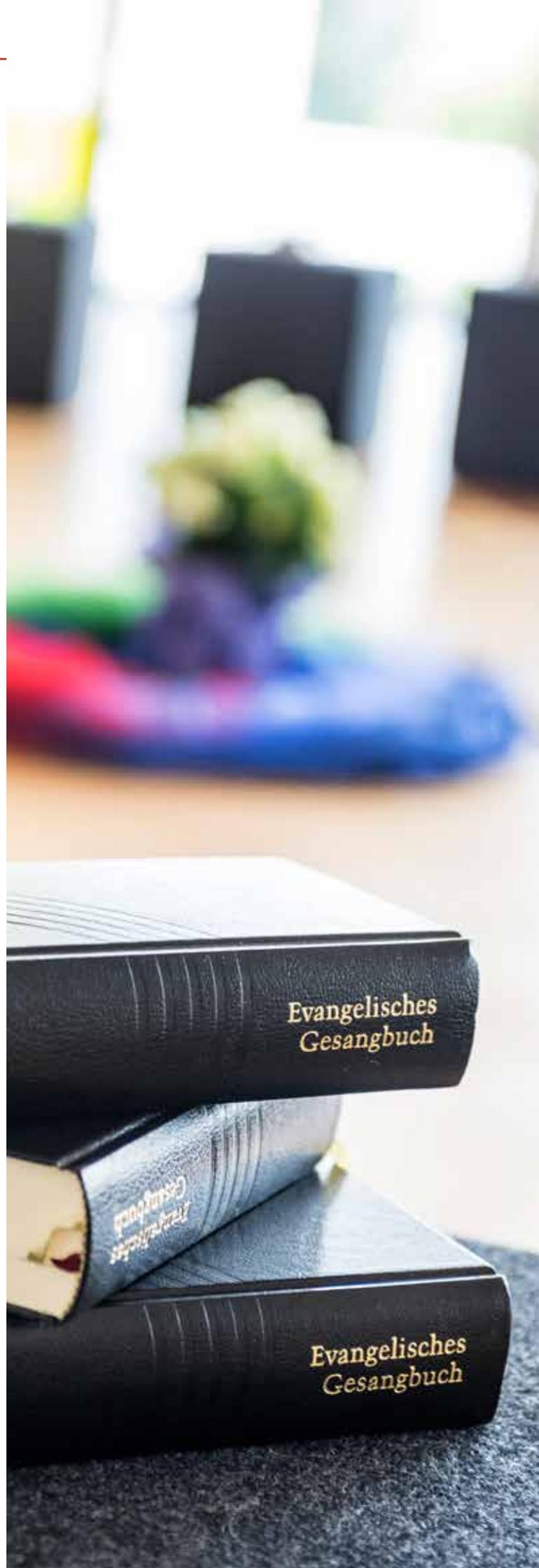
Nach der friedlichen Revolution kam eine spannende Zeit auf uns zu. Schon Ende 1989 fiel der Unterricht am Sonnabend weg, wir als Schüler bekamen mehr Mitbestimmungsrechte und haben diese genutzt. 1992 konnte ich als einer der ersten Jahrgänge im neuen Kurssystem der gymnasialen Oberstufe meine Interessen in den selbst gewählten Leistungs- und Grundkursen verfolgen.

Und welche Rolle spielte Religion zu Ihrer Schulzeit und danach?

Der Religionsunterricht in der Schule hat mir zu DDR-Zeiten gefehlt. Es gab für mich zwar die Christenlehre und den Konfirmandenunterricht, aber dieser war außerhalb des Klassenverbandes. Ein Austausch war damit kaum gegeben. Als Schüler nahm ich hier eine gewisse Außenseiterrolle ein. In diesem Punkt gab es aber unterschiedliche Erfahrungen, vor allem zwischen Stadt und Dorf. In den ländlichen Regionen war zum Teil der kirchliche Zusammenhalt viel stärker als in den Großstädten. Fast alle Schüler einer Klasse nahmen da an der Christenlehre teil.

Herr Piwarz, wir danken Ihnen für das Gespräch!

Interview: Christiane Bertelsmann





25 Jahre Evangelische Schulen begleiten und fördern

In der Geschäftsstelle der Evangelischen Schulstiftung in der EKD in Hannover sorgen die Mitarbeitenden dafür, dass evangelische Schulen auf Bundesebene unterstützt werden und gute Ideen umsetzen können.

Ein Porträt.

Gute Schulen sind wichtig – da gibt es keine zwei Meinungen. Aber was macht eine gute Schule aus und was kann getan werden, um die Grundbedingungen dafür zu schaffen? Und was zeichnet vor allem gute evangelische Schulen aus? Mit diesen Fragen beschäftigt sich die Evangelische Schulstiftung in der EKD tagtäglich. Förderprogramme müssen begründet, Anträge und Anfragen vorsortiert und mit stichfesten Argumenten hinterlegt werden. Neben den formalen Kriterien sind es stets die Fragen nach guter und evangelischer Schule,

die den Mitarbeitenden der Schulstiftung als Richtmaß dienen. 1994 wurde die Evangelische Schulstiftung in der EKD gegründet. Zunächst hatte sie ihren Sitz in Nürnberg, 2002 folgte dann der Umzug nach Hannover in das Kirchenamt der EKD. Die Stiftung konnte durch die räumliche Nähe nun auf Organisationsabläufe der EKD zugreifen und erhielt darüber hinaus eine halbe Stelle für die täglichen Sekretariat- und für Sacharbeitstätigkeiten gestellt. Mit dieser soliden Ausstattung eröffneten sich neue Wirkungsfelder. So konnte sich ab 2010 die Stiftung nicht nur auf die Unterstützung von Neugründungen, sondern auch auf die Förderung von Schulentwicklungsprozessen konzentrieren. Ein Bereich, der inzwischen sehr wichtig ist und der in den nachfolgenden Jahren noch weiter ausgebaut wurde. Als 2013 die Stelle einer Geschäftsführung etabliert wurde, kam es zu nochmaligen Veränderungen in der strategischen Ausrichtung der Stiftung.



Geschäftsführerin Dr. Annerose Fromke



Teamassistentin Claudia Witte

Seit 2013 leitet Dr. Annerose Fromke die Evangelische Schulstiftung in der EKD, die als einzige kirchliche Förderstiftung für evangelische Schulen auf Bundesebene agiert. Ihre Tätigkeit als Geschäftsführerin ist sehr vielfältig: Sie vertritt die Stiftung in der Außenkommunikation und managt die Netzwerkarbeit, darüber hinaus liegt es in ihrer Verantwortung, Themenfelder, Strategien und Förderformate vorzudenken und diese im Vorstand und im Stiftungsrat in Diskussion und zur Abstimmung zu bringen. Als Geschäftsführerin der Schulstiftung berät und ermutigt Annerose Fromke aber auch neugegründete Schulen und legt vor allem auf die Entwicklung eines sichtbaren evangelischen Profils wert. „Man muss merken, dass da eine evangelische Schule aufwächst.“

Annerose Fromke hat landesweit viele evangelischen Schulen im Blick, keine leichte Aufgabe bei 16 Bundesländern, die kein einheitliches Bildungssystem haben. Die engagierte Pädagogin entwickelt parallel dazu auch Veranstaltungsprogramme, schafft Begegnungsplattformen und koordiniert das Team in der Stiftung in zahlreichen Arbeitsprozessen. Das Aufgabenspektrum der Stiftung ist sehr breit gefächert. Gefördert wird nicht nur durch finanzielle Zuwendungen, sondern auch durch Veranstaltungsformate wie Workshops, Seminare und bundesweite Begegnungen, die dem inhaltlichen Austausch und der Vernetzung dienen. „Zu unseren zentralen Themen gehört

neben der Qualitätsverbesserung vor allem die Steigerung der religiösen Kompetenz und religiösen Sprachfähigkeit“, betont Annerose Fromke, „Religiöse Kompetenz beinhaltet sehr viel – unter anderem, dass wir Brücken zu anderen Religionen und zu den Kirchengemeinden vor Ort aufbauen.“ Daraus könnten noch mehr gemeinsame Aktionen entstehen. Annerose Fromke: „Evangelische Schulen sollten ihr Profil auch, aber nicht nur in Schulgottesdiensten und im Religionsunterricht zeigen. Oft ist der Blick diesbezüglich verengt, da ist noch viel Luft nach oben.“

Insgesamt hat Annerose Fromke vier Mitarbeitende, die sich bei dem breit gefächerten Aufgabenfeld gegenseitig unterstützen. Ihre Teamassistentin Claudia Witte sorgt dafür, dass in der Geschäftsstelle alles reibungslos läuft. Sie selbst bezeichnet sich als Mädchen für alles, kümmert sich um den ganzen organisatorischen Hintergrund, versendet Ausschreibungen und Gremienunterlagen, regelt Übernachtungen, bucht Räume, erledigt sämtliche Sekretariatsarbeiten, leistet Telefondienste und springt überall dort ein, wo es notwendig ist. Herausforderungen schrecken sie nicht und Beharrlichkeit hilft ihr, die Dinge auf den Punkt zu bringen.

Ihr Kollege Volker Friedensohn ist Diplom-Kaufmann und kümmert sich in der Schulstiftung um die Finanzplanung. Seit 2014 ist er für Zahlungen und Buchungen zuständig, betreut finan-



Für die Finanzplanung zuständig: Volker Friedensohn

ziell Fortbildungen und Veranstaltungen, überwacht die Zuwendungsbescheide und pflegt eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den geförderten Schulen. Er berät im Vorfeld, erinnert frühzeitig an Bewilligungsanforderungen und passt auf, dass die Stiftung nicht ins Minus rutscht. Am Ende muss alles stimmen, ob Haushaltpläne oder Jahresabschlüsse. Sein Kollege Udo Reiss, der in der Nähe von Leipzig wohnt, ist seit 2019 in der Schulstiftung tätig. Die Stärkung des ländlichen Raumes ist sein Thema. Die Evangelische Schulstiftung hat ihm daher die Leitung für ein Projekt übertragen, das vom Bund gefördert wird. Es geht darum, den ländlichen Kulturraum für Schüler und Schülerinnen erlebbar zu machen. Udo Reiss übernimmt die Koordination und versucht dabei ungewöhnliche Ideen umzusetzen: So sollen Schüler und Schülerinnen Geschäftsideen entwickeln und diese mit Partnern der regionalen Wirtschaft und Kultur umsetzen. Berufliche Perspektiven, Kulturinteresse und Heimatbindung sollen damit gestärkt werden. Wenn alles gut geht, werden in dem Projekt „MO(NU)MENT MAL!“ in Bad Dübener Schüler und Schülerinnen in zwei oder drei Jahren als ehrenamtliche Kulturlotsen Bürgern und Touristen auf der Grundlage eigener Schülerfirmen die Denkmale der Region nahebringen. Die Schulstiftung will so auch den Kontakt in den soziokulturellen Raum stärken. Das Vorstandsmitglied der Evangelischen Schulstiftung Wolfgang von Rechenberg betonte die Strahlkraft des Projektes für an-



Projektleiter Udo Reiss will den ländlichen Raum stärken

dere Regionen und Schulen: „Wir wollen die Ergebnisse auf andere Schulen und Regionen übertragen, da sich viele Schulen in ländlichen Räumen befinden.“

Friederike Goedicke hat Betriebswirtschaft studiert und ist in der Stiftung für den Projektbereich Integration und Inklusion verantwortlich. Sie leitet zwei Sonderförderprogramme und organisiert diverse Fachtagungen, um Austausch und Professionalität der Schulen untereinander zu befördern und zu stärken. Sie macht den Schulen Mut, Neues auszuprobieren und stärkt sie darin, ihre Ziele konsequent zu verfolgen. Inklusion funktioniert nicht von heute auf morgen. „Inklusion ist ein Prozess, der viel Geduld und Zeit erfordert, bei dem vor allem alle (Lernende, Eltern, Lehrende) mitgenommen werden müssen“, sagt sie.

Das Team in der Stiftung ist stark gefordert. Schulen, Träger, Geldgeber und verschiedene Gremien haben viele Wünsche und Vorstellungen, die berücksichtigt werden sollen und müssen. Eine Stiftung sitzt zwischen vielen Stühlen und muss dennoch dabei deutlich ihr eigenes Wollen und Handeln auf den Punkt bringen. Geschäftsführerin Annerose Fromke fasst zusammen: „Meistens ist die Stimmung in unserem Team sehr gut, aber mehr Zeit, Geld und Personal für die vielen unterschiedlichen Tätigkeiten würden uns schon sehr entlasten und etwas mehr Ruhe reinbringen.“



Friederike Goedicke betreut die Projekte Integration und Inklusion

Text: Ingrid Hilbig



Mit Eltern
Religion
entdecken

Zum Ausklang der Werkstatt „Mit Eltern Religion entdecken“ wurden die durchgeführten Projekte der fünf beteiligten evangelischen Schulen vorgestellt. Deren Weg ist noch lange nicht zu Ende.

Das haben Wege so an sich – sie kommen selten an. Immer geht es irgendwo weiter, auch wenn unterwegs schon attraktive Ziele erreicht wurden. Zur intensiven Expedition entwickelte sich auch die Werkstatt „Mit Eltern Religion entdecken“ der Evangelischen Schulstiftung in der EKD und der Bundesakademie für Kirche in Berlin. Begleitet von Impulsvorträgen, Gruppenarbeiten, wechselseitigen Besuchen und der praktischen Umsetzung von Projektideen in den Schulen endete ein Langzeitprozess, der Pädagoginnen und Pädagogen von fünf evangelischen Schulen zwei Jahre lang dazu herausforderte, Eltern als Teil der Schulgemeinde stärker in den Blick zu nehmen. Neben Erkenntnissen aus wissenschaftlicher Forschung und gelebtem Schulalltag waren es besonders konkrete Projektthemen, die sich aus der Werkstatt heraus entwickelt haben und im Fokus der Abschlusspräsentationen standen.

Oberkirchenrätin Dr. Birgit Sendler-Koschel, Leiterin der Bildungsabteilung in der EKD und Vorstand in der Evangelischen Schulstiftung in der EKD, sieht mit Blick auf die Ergebnisse die geistliche und religionspädagogische Elternarbeit als wichtige Teile des Schulkonzepts: „Für ihre evangelischen Schulen engagieren sich viele Eltern. Sie als religiöse Akteure, als aktiv nach Sinn und Kraft Suchende wahrzunehmen, ist wichtig“.

Dr. Annerose Fromke, Geschäftsführerin der Evangelischen Schulstiftung in der EKD, hofft nach Abschluss der Werkstatt auf weitere Unterstützung: „Ich würde mich sehr freuen, wenn in den Landeskirchen und in der EKD unsere Werkstatt wahrgenommen würde und uns auch zusätzliche Gelder zur Verfügung gestellt werden, um weiter experimentieren und sensibilisieren zu können.“

Text: Uwe Baumann

Eltern als religiöse Akteure wahrnehmen, die aktiv nach Sinn und Kraft suchen



Integration im Schulalltag gestalten



Schulen führen Maßnahmen fort

**„Damit Arbeit gelingen kann, sind Ressourcen eine ganz wichtige Voraussetzung. Dazu war die Sonderförderung der Evangelischen Schulstiftung sehr hilfreich.“
Annika Schmale, CVJM-Kolleg Kassel**

Die Evangelische Schulstiftung in der EKD widmet sich seit 2016 erfolgreich der Integration von Geflüchteten an evangelischen Schulen. Fragen, wie Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichten gut im Schulalltag integriert werden können, stehen dabei im Mittelpunkt. Schon 2017 fand hierzu der erste Fachtag unter dem Titel „Ich bin ein Fremder gewesen“ der Evangelischen Schulstiftung in der EKD statt. Zehn durch die Schulstiftung geförderte Schulen stellten ihre ersten Ergebnisse und Erfahrungen vor. In der sich anschließenden zweijährigen Sonderförderung „Integration im Schulalltag gestalten“ konnte die Evangelische Schulstiftung in der EKD sieben weitere Schulen begleiten, um Schulentwicklungsprozesse zu unterstützen, fachliche Impulse zu setzen und die Schulen miteinander zu vernetzen.

Auf der Abschlusstagung im Januar 2019 wurde nun für das Sonderförderprogramm ein erstes Fazit gezogen: Die Förderung Integration wird sowohl von den teilnehmenden Schulen

als auch von der Evangelischen Schulstiftung in der EKD sehr positiv bewertet. Es gelang trotz wechselnder politischer Bedingungen, die Schulen finanziell und inhaltlich mit viel Erfolg zu fördern und in ihrer Kompetenz weiterzuentwickeln. Großes Lob von den Schulen bekamen die Vernetzungsveranstaltungen der Evangelischen Schulstiftung in der EKD, die Betreuung in

der Geschäftsstelle und die zusätzlichen fachlichen Impulse. „Durch den Vortrag zur Muttersprache ist mir aufgegangen, wie viel hier noch brach liegt“, so Peter Aichelin vom Evangelischen Schulzentrum Michelbach, „Auch wir haben trotz Personal mit eigener Migrationsgeschichte die notwendige interkulturelle Kompetenz erst nach und nach aufgebaut.“

Die ersten Kinder und Jugendlichen haben mittlerweile Abschlüsse, konnten in Regelklassen wechseln oder haben einen Berufseinstieg geschafft. Der Ruf der Schulen für ihre Integrationsleistung ist oft über die Landkreisgrenzen bekannt gewor-



**„Integration im Schulalltag macht Arbeit.
Und das ist gut so.“**



Integration im Schulalltag gestalten

den und viele Eltern mit Migrationsgeschichte melden trotz längerer Fahrtwege ihre Kinder an den evangelischen Schulen an. Dennoch wurde deutlich, dass es mit zwei Jahren Integrationsförderung nicht getan ist. Obwohl die Konzepte mittlerweile ausgefeilter sind und vielfältige Erfahrungen vorliegen, fehlt es Schulen an finanziellen Mitteln, um kontinuierlich den im Projekt etablierten hohen Standard an Deutsch-als-Zweitsprache-Unterricht und sozialpädagogischer Begleitung zu halten, der nötig wäre.

Alle Schulen, die in dem ersten Förderprogramm „Ich bin ein Fremder gewesen“ prämiert wurden oder in der sich anschließenden

Sonderförderung „Integration im Schulalltag gestalten“ unterstützt wurden, machen weiter. Auch über die Projektlaufzeit hinaus sind neue Schwerpunkte entstanden – so gibt es in Michelsbach beispielsweise ein Schreibprojekt für Geflüchtete

und am Evangelischen Gymnasium Nordhorn gewann die Selbstverpflichtung „Schule ohne Rassismus“ zu sein, durch einen Schüleraustausch mit Israel neuen Schwung.

Innerhalb der Evangelischen Schulstiftung in der EKD wird sich der Förderschwerpunkt in den nächsten Jahren auf die weitere Ausgestaltung der Inklusion verschieben. „Es ist uns vorerst nicht gelungen, für die Integration Fördergelder einzuwerben“, so Annerose Fromke, Pädagogische Geschäftsführerin der Evangelischen Schulstiftung in der EKD, „2016 hat uns die EKD stark unterstützt und Förderungen ermöglicht“.

Dennoch bleibt die Förderung von Integration und die Vision, evangelische Schulen sollen Schulen der Vielfalt, ohne Rassismus und Diskriminierung sein, ein Bestandteil der Stiftungsphilosophie der Evangelischen Schulstiftung in der EKD. Auf kleineren Fachtagen wie im November 2019 in Hannover oder dem Deutschen Schulleiterkongress im März 2020 kommt das Thema Integration in evangelischen Schulen immer wieder in den Fokus.

Text: Friederike Goedicke



Schule im Aufbau

Elternarbeit: Mehr gelitten als gemocht?

Das Netzwerktreffen „Schule im Aufbau“ zeigt, wie gute Zusammenarbeit mit Eltern an evangelischen Schulen umgesetzt werden kann.

Ein Thema mit hohem emotionalen Potential: Perspektive Elternarbeit, so lautet der Titel des zweiten Netzwerktreffens „Schule im Aufbau“. Schulleitung, Schulträger, Eltern und Pädagogen aus 16 Schulen sind der Einladung der Evangelischen Schulstiftung in der EKD zum Tagungsort nach Salzgitter gefolgt.

Eltern aktiv mit zu bedenken und einzubeziehen, ist für Schulen in evangelischer Trägerschaft selbstverständlich und doch nicht leicht. Grund genug, das zweite Netzwerktreffen dieses Begegnungs- und Vernetzungsformates der Evangelischen Schulstiftung in der EKD auf gelingende Elternarbeit auszurichten. „Eltern ergreifen meistens die Initiative für die Neugründung einer evangelischen Schule, engagieren sich in Schulträgervereinen und begleiten den Schulalltag aktiv mit. Eltern wollen und müssen bewusst teilhaben am Schulleben ihrer Kinder. Hier gilt es, eine Balance zu finden“, sagt Dr. Annerose Fromke, Pädagogische Geschäftsführerin der bundesweiten Schulstiftung, „oft werden Eltern mehr gelitten als gemocht.“

Das nicht nur das evangelische Profil ausschlaggebend für die Wahl einer Schule in evangelischer Trägerschaft ist, sondern auch der offene Dialog zwischen Pädagogen und Eltern, wird vielfach bezeugt. Die Nachfrage und auch die Wartelisten der evangelischen Schulen bleiben konstant hoch. Doch wie gute Elternarbeit gelingen kann, muss ständig hinterfragt und gepflegt werden. Wünsche und Hoffnungen von Eltern müssen ernst genommen werden. Dr. Gerd Meiborg, Schulleiter der Heinrich-Albertz-Schule in Salzgitter, ist fest davon überzeugt, dass ein gutes Leitbild den Eltern Sicherheit für ihr Handeln gibt: „Ein Leitbild vermittelt die Grundhaltung einer Schule, nach der sich alle nach außen und nach innen orientieren.“ Dieses Prinzip gelte auch für die Zusammenarbeit mit den Eltern. Gelingende Schule braucht

Eltern schätzen den offenen Dialog an evangelischen Schulen.

Elternarbeit: Mehr gelitten als gemocht?

Eltern und eine Kommunikation, die gleichermaßen durch Information, Transparenz, Wertschätzung, Mitwirkung und Akzeptanz geprägt sei, so Meiborg. Auch der zweite Referent teilt diese Meinung. Achilles Markert ist Geschäftsführer des Christlichen Schulvereins Wilsdruffer Land e.V. und berichtet den 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Netzwerktreffens aus

seiner fast 20-jährigen Schulpraxis. „Eltern und Lehrer müssen eine Entwicklungspartnerschaft eingehen. Mehr noch, Elternarbeit ist eigentlich ein eigenes

Eltern und Lehrer müssen eine Entwicklungspartnerschaft eingehen.

Fach, ein *mehr*Fach“, erklärt der Diplom-Ingenieur. Erwartungshaltungen der Schulen wie der Eltern müssen aufeinander abgestimmt und von gegenseitiger Mitbestimmung und Achtung geprägt sein. Kein leichtes Unterfangen, doch sei genau dieser Anspruch der *mehr*Wert evangelischer Schulen. Eltern müssen mitgenommen werden im Schulentwicklungsprozess, und das umso intensiver, je weiter die Schule von traditioneller Schule abweicht.

Das dialogische Prinzip zu erkunden, bedürfe eines Perspektivwechsels. Diesen versucht die Zukunftsforscherin Anne-Lu Kitzerow-Manthey in Workshops umzusetzen. Partizipation setzt ein absolutes Verständnis für den Anderen voraus. Mit diesem Anspruch und unterstützenden Arbeitsaufträgen schickt die Bloggerin die Netzwerker in die Gruppenarbeit. Die Ergebnisse machen allen deutlich, dass ein gutes Miteinander nur durch Annahme, Achtung und Identifikation möglich ist. Nächstes Jahr geht es in Berlin weiter. Das dritte Netzwerktreffen der Förderlinie „Schule im Aufbau“ wird sich den Fragen des Fundraisings zuwenden. Auch hier werden wieder Austausch und Weiterbildung die bestimmenden Säulen sein.

Text: Heike Beckmann



Schule im Aufbau

Seminar vermittelt Basic-Wissen für kleine Träger und Schule im Aufbau

Gezielt entwickeln,
führen, austauschen

Schulen aufzubauen bleibt und ist ein Abenteuer. Die Evangelische Schulstiftung in der EKD blickt dabei auf eine 25-jährige Geschichte zurück, in der sie als zentrale Förderstiftung viele Schulen vor allem in Ostdeutschland förderte und stützte. Fast 160 evangelische Schulen konnten durch die Stiftung begleitet werden. Im Wandel der Zeit hat sich die evangelische Schullandschaft jedoch stark verändert. Ist vor 15 Jahren fast jede Schulgründung noch ein Sprung in das Unbekannte gewesen, so vollziehen sich Schulneugründungen heutzutage bedeutend planvoller. Erfahrene Träger ziehen Schulen hoch, die von Anfang an auf hohem Niveau agieren. Dennoch sind die abenteuerlichen Gründungsinitiativen noch nicht ganz erloschen. Immer wieder bilden sich Initiativen von Menschen, die evangelische Pädagogik stark machen möchten und sich in der Gegenwart oft den institutionellen Auflösungsprozessen ihrer Kirchengemeinden entgegenstellen wollen. Es sind begeisterte Menschen, die sich jedoch nicht selten die Kompetenz von Trägerschaft, Pädagogik und Schulaufbau erst erwerben müssen. In den letzten Jahren nahm die Evangelische Schulstiftung

in der EKD diese Bedarfe besonders in den Blick. Schulen und Träger, die sich neu etablierten, sollten durch zusätzliche Angebote gestützt werden. Als zentraler Wert wird dabei der Austausch und die Begegnung in den Vordergrund gerückt. Schulen sollen sich gegenseitig als Experten wahrnehmen. In diesem Zusammenhang bietet die Schulstiftung seit 2019 zweimal im Jahr das zweijährige *Seminar „Führen, Leiten und Austauschen“* an. Das Seminar ist wie eine Art Notkoffer konzipiert, der Schulleitungen und Trägerverantwortlichen ohne Qualifizierung ein erstes Basic-Wissen zur Verfügung stellt. Insgesamt durchlaufen die Teilnehmenden vier Module, die von Thomas Oertel geleitet werden. In der Auftaktveranstaltung im Mai 2019 führte Dr. Annerose Fromke in die Grundlagen und Spezifika des evangelischen Profils und der evangelischen Schullandschaft ein. Mit Thomas Oertel konnte ein sehr erfahrener Referent für Schulleitungscoaching und Schulberatung gewonnen werden. Als Mitglied der Vorjury des deutschen Schulpreises bringt er hohe Qualitätsstandards für gute Schule mit. Die Resonanz auf das Angebot der Evangelischen Schulstiftung in der EKD ist derzeit sehr gut, wenngleich sich viele Teilnehmende die Zeit sehr mühsam abringen müssen. Ein grundsätzlicher Bedarf hat sich damit erst einmal bestätigt. Wie oft das Seminar noch angeboten wird, ist dennoch offen. Für die überaus heterogene evangelische Schullandschaft passgenaue Angebote zu schaffen, ist kein leichtes Unterfangen und muss gut geprüft werden.

Text: Annerose Fromke



Mit
Begeisterung
Evangelische
Schule

Deutscher Schulleiterkongress: Inklusion trifft Humor

Evangelisches Forum der Evangelischen Schulstiftung in der EKD bewährt sich auf dem Deutschen Schulleiterkongress in Düsseldorf

Es war ausnahmslos gut besucht, das Evangelische Forum der Schulstiftung auf dem Deutschen Schulleiterkongress im März in Düsseldorf. Bereits zum zweiten Mal hat die Evangelische Schulstiftung in der EKD die Teilnahmekosten mit Unterstützung von zwei Landeskirchen für 150 Schulleiterinnen und Schulleiter übernommen, wobei weit mehr Bewerbungen vorlagen. Mit dem Konzept „Bildung teilen“ fördert die Schulstiftung zum einen die hochqualitative Weiterbildung und den Netzwerkaustausch der evangelischen Schulleitungen und präsentiert zum anderen evangelische Schule auf der größten Fachveranstaltung im deutschsprachigen Raum. Fester Bestandteil des Konzeptes ist das Praxisforum mit dem diesjährigen Thema Inklusion. Der Kabarettist und Pfarrer Rainer Schmidt und Benjamin Skladny, Schulleiter des diesjährigen Deutschen Schulpreisgewinners, der Evangelischen Mar-



tinschule Greifswald, referierten so humor- wie auch würdevoll Inklusion als gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Für den Ohnhänder Schmidt ist gelingende Inklusion an Schulen keine Herausforderung, sondern als Glückszustand zu verstehen. Inklusion sei bunt, vielfältig und fröhlich, so Schmidt. Er appelliert, Inklusion als Chance für alle Kinder in ihrer individuellen Persönlichkeitsentwicklung zu begreifen. Auch die Moderatoren Ottmar Scholl als Stiftungsratsmitglied und Friederike Goedicke, Leiterin des Projektbereichs Inklusion und Integration an der Evangelischen Schulstiftung in der EKD, zeigten sich am Ende der Veranstaltung überaus zufrieden. Dieses Förderformat vereinigt verschiedene Zielsetzungen und Erfolge, die unbedingt fortgeführt werden müssten.

Text: Heike Beckmann



Ziele stecken, innovative Ideen entwickeln

Evangelische Schulen gemeinsam
auf dem Weg in die Inklusion –
ein besonderes Förderprojekt

Sechs sehr unterschiedliche evangelische Schulen sind 2018 gemeinsam in einem zweijährigen Förderprojekt der Evangelischen Schulstiftung in der EKD an den Start gegangen. Alle teilnehmenden Schulen hatten bereits erste Erfahrungen mit beeinträchtigten Schülerinnen und Schülern, manche arbeiteten sogar schon jahrelang inklusiv. Gemeinsam war ihnen, dass Schulentwicklungsprozesse anstanden, für die sie sich Unterstützung von außen wünschten.

Im Anstoßworkshop in Nordhausen steckten sich die Schulen, die bundesweit verteilt sind, mit der Initiative Neues Lernen (INL) erste Ziele, wie ihr Weg in die Inklusion in den nächsten zwei Jahren verlaufen könnte. Schülerinnen und Schüler, Eltern, pädagogische Mitarbeitende, Schulleitungen und Träger sammelten Highlights und Herausforderungen des Schullebens, begaben sich metaphorisch auf Seefahrt und entdeckten neue Potentiale. Innovative Ideen wie Schulparlamente, Elterncafés, Snoezelräume, Kinderakademien und Umweltschule mit veränderter Lernumgebung für alle, trafen dabei auf typische Themen der Schulentwicklung: Transparenz erhöhen, Kommunikation verbessern, Elternarbeit ausbauen. Es rückte vor allem die Frage: „Wie kommen wir dabei zu einem gemeinsamen Verständnis von Inklusion und einer geteilten Haltung der gesamten Schulgemeinschaft?“ in den Vordergrund.

Zwischen dem Auftakt in Nordhausen 2018 mit fachlichem Input, geistlicher Stärkung und nachfolgenden schulinternen Workshops wurden die teilnehmenden Schulen auch weiterhin begleitet. Coaches besuchten die Schulen vor Ort und arbeiteten je nach Zielstellung mit den Schulleitungen oder Arbeitsgruppen zusammen. „Ich nehme den Coach-Besuch immer zum Anlass, mich zu sortieren und neu Anlauf zu nehmen“, beschreibt Schulleiterin Susanne Lilje den Prozess, „im Schulalltag mit nur sechs Schulleitungsstunden bleiben komplexere Themen und ganze Schulentwicklungsprozesse sonst schnell auf der Strecke.“ Auch an der Ostschule in Lemgo wird von den Coachings geschwärmt. „Wir packen Themen an, an die wir uns alleine gar nicht 'rantrauen würden“, sagt Schulleiterin Beate Busse

und kann stolz von ersten Erfolgen berichten: Die Hausaufgaben wurden abgeschafft und der gesamte Schultag umstrukturiert, um Schülerinnen und Schüler individueller fördern zu können. Zusätzlich gelang es, die Schulbegleitungen und den offenen Ganzttag unter das Dach der Schule zu holen, sodass die ganze Schulgemeinschaft nun aus einer Hand geführt und in allen Bereichen partizipativ weiterentwickelt werden kann. Für die Evangelische Schulstiftung in der EKD steht in dieser Projektförderung vor allem auch die Vernetzung der Schulen im Vordergrund – ein Fachtag im Februar 2019, eine Hospitation in Bochum und ein Barcamp Inklusion zeigten, dass alle beteiligten Schulen bereits Expertinnen auf ihrem Gebiet sind und von kollegialer Beratung untereinander ebenso profitieren wie von externen Referierenden.

Förderprogramme sind mit Auflagen verbunden und manchmal muss man um die Passgenauigkeit ringen. Die INL hat viel Erfahrung damit, dass ihr Coaching mit den Schulen abgestimmt wird und die Begleitung so individuell wie möglich ausfällt. Wie ernst die INL dies nimmt, zeigt sich daran, dass auch Coach-Wechsel möglich sind oder sogar Coach-Tandems angeboten werden. Auf die Bedürfnisse der Steuerungsgruppe vor Ort wird sehr genau geschaut. „Wir orientieren uns an den individuellen Bedürfnissen der Schule und daran, was von den Coaches leistbar ist“, fasst Anastasia Schönfeld, Projektkoordinatorin der Initiative Neues Lernen ihre Philosophie zusammen. „Bei manchen geht es dabei ganz viel um Kommunikation und persönliche Stärkung, bei anderen steht die Prozessgestaltung und Perspektiventwicklung im Mittelpunkt.“

Die Sonderförderung „Gemeinsam in die Inklusion“ hat 2019 Halbzeit – mit „Weiterkomm-Workshops“ starten die Schulen in das neue Schuljahr, um erste Erfolge zu feiern, sich zu vergewissern und sich erneut mit Schülerinnen, Schülern und Eltern auf den Weg zu machen. Die Ergebnisse der zweijährigen Schulentwicklungsprozesse und die besonderen Lernmomente werden dann 2020 als Abschlussveranstaltung auf dem Fachtag „Evangelische Schule & Inklusion“ in Erfurt der Öffentlichkeit vorgestellt.

Text: Friederike Goedicke



Baut sich
die Kirche mit
den religiösen
Jugendfeiern
eine Konkurrenz
zur Konfirmation
auf?

**Erstes Netzwerktreffen
zum Thema Religiöse Jugendfeiern
tagte vom 11. bis 12. Januar 2019
in Berlin.
Die Evangelische Schulstiftung
in der EKD konnte den
Auftakt fördern.**

Vor drei Jahren hat Nils an einer religiösen Segensfeier der evangelischen Sekundarschule in Haldensleben teilgenommen. Heute sitzt er mit seinem ehemaligen Lehrer Matthias Funk und seiner Mutter auf dem Podium bei einer Netzwerktagung, die 50 Akteure und Interessierte an religiösen Jugendfeiern zusammengebracht hat. Superintendentinnen und Superintendenden, Lehrerinnen und Lehrer, Pfarrerinnen und Pfarrer, Vertreter von Schulwerken und andere Berufsgruppen haben sich zwei Tage einladen lassen, um über die Bedeutung und Entwicklungschancen von religiösen Jugendfeiern nachzudenken. Freimütig berichtet Nils, wie toll er es fand, gesegnet zu werden – festlich und bewegend sei es auch gewesen. Es gehört zum Profil der Segensfeier, dass Jugendliche ihre Feier mitgestalten können, sagt Matthias Funk, der gleichzeitig Segensbeauftragter seiner Schule ist.

Auf mehreren Treffen wird die Feier vorbereitet. Es gibt für die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler in Haldensleben auch eine Begegnung mit Konfirmandinnen und Konfirmanden und einen diakonischen Einsatz. Bei aller positiven Grundeinstellung zur Kirche wolle sie sich aber dennoch nicht kirchlich binden, sagt Nils Mutter – weil sie nicht gläubig sei und Kirche und Glaube nie eine Rolle in ihrem Leben spielten. Aber sie schätze das Angebot der Schule sehr und gehe jetzt sogar hin und wieder einfach so in einen Gottesdienst, auch wenn eine Taufe für sie nicht in Frage komme.

Konfessionslose folgen eben keiner religiös-kirchlichen Sozialisationslogik, sondern haben ihre eigene, sagt Dr. Emilia Handke, die mit einem Impulsvortrag diese erste bundesweite Netzwerktagung religiöser Jugendfeiern eröffnete. Sie unterstrich, dass für Konfessionslose Konfirmation und Firmung kaum infrage kommt und doch immer mehr Jugendliche vor allem im Kontext konfessioneller Schulen ein Angebot zwischen Konfir-

**Konfessionslose
folgen eben keiner
religiös-kirchlichen
Sozialisationslogik,
sondern haben
ihre eigene.**



mation und Jugendweihe suchen. Über 40 solcher Angebote gibt es gegenwärtig vor allem in den östlichen Landeskirchen. In Halle an der Saale nimmt ein Viertel aller Jugendlichen eines Jahrgangs an einer ökumenischen Segensfeier teil, viermal mehr als im Kirchenkreis Halle an der Konfirmation teilnehmen.

Studien zur Konfirmandenarbeit belegen, dass die Konfirmation vor allem ein Angebot ist, das von etwa 90 Prozent der Getauften in Anspruch genommen wird.

In fünf Workshops konnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Netzwerktagung in Berlin Zehlendorf neben der Segensfeier im Kirchenkreis Halle über ganz unterschiedliche Formate Religiöser Jugendfeiern informieren: Das Projekt Offroad, ein Angebot in einer Schule in Berlin Marzahn, die Christophorusschule in Erfurt, die an einer Förderschule eine Segensfeier anbietet, die christliche Sekundarschule in Gnadau

und das Kooperationsprojekt der Evangelischen Jugend Haldensleben mit der Evangelischen Sekundarschule.

Der Versuch evangelischer Akteure, konfessionslose Jugendliche in die Konfirmandenarbeit einzubinden, wie es der Rat der EKD noch 1999 noch forderte, ist so nicht gelungen. Die Studien zur Konfirmandenarbeit belegen, dass die Konfirmation vor allem ein Angebot ist, das von etwa 90 Prozent der Getauften in Anspruch genommen wird. Die Segensfeier in Halle, die von der Gemeindepädagogin Eva Lange vorgestellt wurde, ist nicht nur zahlenmäßig Spitzenreiter. Sie ist im Unterschied zu den anderen vorgestellten Projekten nicht an eine Schule angebunden. Es melden sich in Halle ganze Schulklassen für die Segensfeier an, weiß der Superintendent Hans-Jürgen Kant zu berichten.

Spannend war auch eine Podiumsdiskussion zwischen Vertretern der Wissenschaft (Prof. Dr. Hiltrun Kessler, Dr. Emila Handke), kirchlicher Verantwortungsträger (Superintendent Hans-Jürgen Kant aus Halle) und Akteuren religiöser Jugendfeiern (Gemeindepädagoge Robert Neumann aus Haldensleben). Es wurden vor allem Fragen gestellt: beispielsweise, ob sich die Kirche mit den religiösen Jugendfeiern eine Konkur-



renz zur Konfirmation aufbaut? Ob es legitim ist, Kirchensteuermittel für Nicht-Kirchenmitglieder aufzuwenden und Ungetauften Segen anzubieten und was Segen eigentlich ist? Einig waren sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, dass die wachsende Zahl Konfessionsloser für kirchliches Handeln eine Herausforderung darstellt und uns zu der grundsätzlichen

Frage führt, welchen Auftrag Kirche in der heutigen Zeit hat.

Welchen Auftrag hat Kirche heute?

Am Ende der Tagung war allen klar, dass wir bei der Entwicklung solcher Formate für Konfessionslose und dem Diskurs über Segenshandlungen erst am Anfang stehen. Aus diesem Grund

wird es im Januar 2020 die zweite bundesweite Netzwerktagung religiöser Jugendfeiern zum Thema „Was ist Segen?“ geben. Sie wird wieder ein Kooperationsprojekt der Evangelische Kirche in Mitteldeutschland mit der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz sein.

Text: Jeremias Treu

Lesetipps



Religion und Eltern

Zu den beständigen Herausforderungen evangelischer Schule gehört die Ausgestaltung des evangelischen Profils. Dabei scheint es keinen Unterschied zu geben, ob die Schulen im konfessionsfernen Osten oder im volkscirchlichennäheren Westen ihren Platz haben. Ganz im Gegenteil. Müssen die einen Formate entwickeln, um religiöse Grunderfahrungen zu ermöglichen, so sind die anderen herausgefordert, die Gegenwart der Religion wieder auf die Ebene der Selbstverständlichkeit zu rücken. Eine Werkstatt der Evangelischen Schulstiftung in der EKD führte von 2017 bis 2019 fünf evangelische Schulen zusammen, um vor allem auch die Eltern auf die Reise mitzunehmen. „Es wirkt nicht nachhaltig, ohne das familiäre Umfeld einzubeziehen“, so Ulrike Menzel, die als Superintendentin Teilnehmerin des Prozesses war. Die Erfahrungen und Ergebnisse dieses Prozesses sind nun in der kurzweiligen Broschüre **„Mit Eltern Religion entdecken“** nachzulesen. Uwe Baumann begleitete zwei Jahre als Journalist und Autor die Werkstatt und bündelte seine Eindrücke in verschiedenen Formaten. Für alle Suchenden und Fragenden ist die 36-seitige A5-Broschüre sicherlich eine lohnenswerte Anregung. Sie zeigt, dass auch wenige Mittel ausreichen, um Impulse zu setzen. Darüber hinaus ist es immer wieder erstaunlich, wie der Austausch von Erfahrungen und Erlebnissen Kräfte mobilisiert, die Schulen in Bewegung setzt.



Integration

Noch ist die Anzahl der evangelischen Schulen, die sich bewusst und zentral dem Themenfeld der Integration stellen, eher gering. Wer die neu erschienene Broschüre der Evangelischen Schulstiftung in der EKD **„Vielfalt an evangelischen Schulen“** von Friederike Goedicke zur Hand nimmt, kann die Ursachen dafür schnell erfassen. Eine größere Anzahl Geflüchteter in das eigene Schulsystem zu integrieren, ist ein Mammutprogramm, das unzählige Facetten, Erfahrungen, Rückschlüsse und Stolpersteine sichtbar werden lässt. 2017 machten sich sieben evangelische Schulen für zwei Jahre auf den Weg, um sich als gemeinsames Netzwerk mit Mitteln der Evangelischen Schulstiftung in der EKD und der EKD der Integration zu stellen. Kompetenz, Kreativität aber auch Gottvertrauen trugen dazu bei, dass jede Schule ihre maßgeschneiderten Elemente und Machbarkeiten entwickeln konnte. Es entstanden sehr unterschiedliche alltagstaugliche Integrationsprozesse auf hohem Niveau. Die 64-seitige A5-Broschüre lässt nun den Leser und die Leserin in eine Vielzahl von Herausforderungen, Teilprozessen und Erfahrungen eintauchen, die die Vielschichtigkeit des Themas verdeutlichen. Die Broschüre regt an, zeigt diverse Perspektiven auf und vermittelt vor allem auch Mut, sich dem unbekanntem und manchmal auch steinigem Terrain zu stellen. Integration verändert Schule und zeigt, dass evangelische Schulen offene Schulen sind, die unsere demokratische Gesellschaft bewusst mitgestalten.

Themen vertiefen – mit diesen vier neue Publikationen der Evangelischen Schulstiftung in der EKD



Evangelische Schule aus künstlerischer Schülersicht

Zahlreiche Schüler und Schülerinnen brachten anlässlich des Jubiläums der Evangelischen Schulstiftung in der EKD 2019 ihr Bild von evangelischer Schule künstlerisch auf den Punkt. Die Beiträge durchzogen als roter Faden das Jubiläum der Stiftung. Ein kleines Büchlein in A5 **„Schule in Sprache verdichten – Autoren gesucht“** bündelt nun die schönsten Wettbewerbsbeiträge. 2018 hatte die Evangelische Schulstiftung in der EKD zu einem Wettbewerb aufgerufen. Mehr als 180 Beiträge aus fast dreißig Schulen gingen bei der Schulstiftung ein. Die Beiträge weiten den Blick für das evangelische Schulwesen und machen Lust, es selbst mit dem „Verdichten“ zu probieren. Die ausgewählten Beiträge wurden als ein inspirierendes, schön gestaltetes Geschenkbuch zusammengefasst.

Alle Broschüren können kostenlos bei der Schulstiftung bestellt werden.
Mail: ess@ekd.de



25 Jahre Evangelische Schulstiftung in der EKD

Wer bei der Jubiläumsfeier 2019 in Leipzig zum 25-jährigen Bestehen der Evangelischen Schulstiftung in der EKD und der Barbara-Schadeberg-Stiftung nicht dabei sein konnte, kann in der Publikation **„Wo der Geist Gottes ist, da ist Freiheit – Zwei Stiftungen feiern“** die wichtigsten Reden und Beiträge nachlesen. Die stimmungsvollen Fotos geben darüber hinaus einen guten Eindruck von einer abwechslungsreichen, lebendigen und zukunftsorientierten Jubiläumsfeier.



Förderprogramme und Aktivitäten 2019

Projektförderungen	42.204 €
Schulstiftung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens	Abschlussmodul Weiterbildung zum/zur Inklusionsbeauftragten an evangelischen und katholischen Schulen in Sachsen
Schulstiftung der Nordkirche	Besuch des „Bibelmobils“ an den Schulen der Schulstiftung
Evangelische Stiftung Michaelshof (Rostock)	Berufsorientierung an der Michaelschule
CJD Grundschule Adensen	Neukonzeptionierung des Sachkundeunterrichts
Evangelisches Gymnasium Bad Marienberg	Etablierung eines Kulturförderfonds
Evangelisches Gymnasium Doberlug-Kirchhain	Musicaltour Josef
CVJM-Akademie gGmbH Kassel	Ausstattung der Weiterbildung „Integrationscoach, Interkulturelle/r Berater/-in“
Evangelisches Schulzentrum Leipzig	Musik- und Medienprojekt: Tablet-Filmdreh mit Stop Motion Studio

Schulneugründungen – Anschubfinanzierung	140.000 €
Hoffbauer-Stiftung	Aufbau der Evangelischen Gesamtschule Kleinmachnow
Diakonisches Werk Innere Mission Leipzig e.V.	Aufbau der Evangelischen Grundschule, Werner Vogel Schulzentrum, Leipzig
Verein Evangelisches Schulzentrum Delitzsch	Aufbau der Evangelischen Grundschule Peter und Paul, Delitzsch

Sonderförderprogramm Integration	42.545 €
Diakonisches Werk Bamberg	Integration im Schulalltag gestalten, Nachfolgeförderung 2. Schulhalbjahr 2018/19
CVJM Kolleg Kassel	Integration im Schulalltag gestalten, Nachfolgeförderung 2. Schulhalbjahr 2018/19
Evangelisches Montessori-Schulhaus Freiburg	Integration im Schulalltag gestalten, Nachfolgeförderung 2. Schulhalbjahr 2018/19
Johannes-Löh-Gesamtschule Burscheid	Integration im Schulalltag gestalten, Nachfolgeförderung 2. Schulhalbjahr 2018/19
Evangelische Gymnasium Nordhorn	Integration im Schulalltag gestalten, Nachfolgeförderung 2. Schulhalbjahr 2018/19
Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V.	Kooperationsvereinbarung Arbeitsmaterial Dokumentarfilm „Nach Parchim“ – Fluchterfahrungen und Integration als Herausforderung und Chance für Demokratie

Sonderförderprogramm Inklusion	47.111 €
Sechs evangelische Schulen im gesamten Bundesgebiet	Sechs evangelische Schulen werden über einen zweijährigen Entwicklungszeitraum in der Inklusionsarbeit begleitet. Neben der Stellung eines Finanzbudgets von jeweils 7.000 € (in Vorjahren) umfasst das Maßnahmenpaket die Ausrichtung und Finanzierung von Netzwerktreffen, Schulentwicklungsworkshops sowie Coaching-Angebote.

Themen- und Wissenschaftsförderung	87.099 €
Deutscher Schulleiterkongress 2019	Übernahme der Kongressbeiträge und Ausrichtung des Evangelischen Forums auf dem Deutschen Schulleiterkongress 2019 in Düsseldorf
Prämierung Schulgottesdienste	Prämierung ausgewählter Schulgottesdienste von fünf Schulen
Autoren an evangelischen Schulen	Schule in Sprache verdichten – Prämierung von Kurztexten, die das Leben, Lernen und den Charakter von evangelischen Schulen beschreiben
7 x 7 Inklusion kommunizieren	Pauschale Unterstützung von sieben Schulen für Projekte und Angebote, die die Kommunikation von Inklusion befördern
Unterstützung „Plant-for-the-Planet“	Initiative Klimaläuten

Aktivitäten 2019	
Januar	Abschlussstagung zur Sonderförderung Integration in Berlin
Februar	Werkstatt „Mit Eltern Religion entdecken“, Phase III, Berlin
	Fachtag Inklusion, Hannover
März	Forum „Evangelische Schule“ auf dem DSLK, Düsseldorf
	Feier zum 25-jährigen Jubiläum in Leipzig
April	Modul I des vierteiligen Seminars „Schule im Aufbau“, Berlin
Mai	Jahrestreffen Förderprogramm „Schule im Aufbau“, Salzgitter
	Hospitation und Barcamp Inklusion, Bochum
	Ausschreibung Inklusionsreich 7 x 7
	Ausschreibung Forum Evangelische Schule auf dem DSLK 2020
August	Veröffentlichung Jubiläumspublikation
September	Modul II des vierteiligen Seminars „Schule im Aufbau“, Berlin
November	Fachtag Integration, Hannover

Jahresabschluss

Bilanz zum 31.12. 2019 und 31.12.2018 (alle Angaben in Euro)	31.12.2019	31.12.2018
Aktiva		
Anlagevermögen		
Finanzanlagen	14.960.322	15.400.322
Umlaufvermögen		
Forderungen	5.137	355.137
Liquide Mittel	4.472	4.547
Aktive Rechnungsabgrenzung		
Rechnungsabgrenzung	20.218	-
Summe Aktiva	14.990.149	15.760.006

Passiva		
Reinvermögen		
Vermögensgrundbestand	13.426.908	13.426.908
Rücklagen	1.075.058	1.159.259
Bilanzergebnis	-203.655	-84.201
Sonderposten		
Zweckgebundene Spenden	187.188	320.514
Rückstellungen		
Sonstige Rückstellungen	45.520	46.572
Verbindlichkeiten		
Verbindlichkeiten an kirchliche und öffentlich-rechtliche Körperschaften	424.407	873.475
Verbindlichkeiten aus Lieferungen u. Leistungen	34.162	16.945
Sonstige Verbindlichkeiten	561	534
Summe Passiva	14.990.149	15.760.006

Ergebnisrechnung 2019 und 2018 (alle Angaben in Euro)	2019	2018
Erträge kirchlicher Tätigkeit, Zuweisungen und Spenden	-183.052	-165.364
Sonstige ordentliche Erträge	-69.120	-2.833
Summe ordentliche Erträge	-252.172	-168.197
Zuweisungen und Zuschüsse	287.806	186.724
Sach-, Dienst- und Personalaufwendungen	491.468	361.160
Zuführungen zu sonstigen Rückstellungen	13.948	46.572
Sonstige ordentliche Aufwendungen	1.039	1.060
Summe ordentliche Aufwendungen	794.261	595.516
Finanzerträge	-338.434	-343.118
Ordentliches Ergebnis	203.655	84.201
Entnahmen aus Rücklagen	-84.201	-64.006
Davon zum Ausgleich Fehlbetrag 2018/2017	84.201	64.006
Saldo (Bilanzergebnis)	203.655	84.201

Aufwendungen nach Förderfeldern 2019 und 2018 (alle Angaben in Euro)	2019	2018
Enthalten in den Posten der Ergebnisrechnung: Zuweisungen und Zuschüsse / Sach-, Dienst- und Personalaufwendungen / Zuführungen zu den sonstigen Rückstellungen		
Neugründung evangelischer Schulen	140.000	140.000
Schulentwicklungsmaßnahmen (2018: zusätzlich aus Rückstellungen 7.000 €)	42.204	21.341
Sonderförderung Integration	42.545	30.556
Sonderförderung Inklusion	47.111	42.000
Themen- und Wissenschaftsförderung	87.099	16.490



Impressum

Herausgeberin

Evangelische Schulstiftung in der
Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)
Herrenhäuser Straße 12 | 30419 Hannover
Telefon: 0511-2796-355
E-Mail: ess@ekd.de | www.schulstiftung-ekd.de
Dr. Annerose Fromke, Pädagogische Geschäftsführerin
der Evangelischen Schulstiftung in der EKD

Redaktion

Dr. Annerose Fromke,
Christiane Bertelsmann, christiane-bertelsmann.de

Gestaltung und Produktion

Christoph Holzki, satzinform.de

Druck

Onlineprinters GmbH | Auflage 1.000 Exemplare

Ein herzlicher Dank geht an alle Autorinnen und Autoren, alle Fotografinnen und Fotografen und die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner, die zu der Entstehung des Jahresberichtes beigetragen haben.

© 2020 Alle in diesem Magazin veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Der Rechtsschutz gilt auch gegenüber Datenbanken und ähnlichen Einrichtungen. Kein Teil dieses Magazins darf außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ohne Zustimmung der Autorinnen und Autoren oder der Herausgeberin verwertet werden.

Bildnachweis

Martin Kirchner: Umschlagseiten 1–3, 4, 6, 8–12, 14, 15 |
Ltd. KRdir. Henriette Kühne: 1 | Uwe Baumann: 2, 24, 25,
36, 38, 39 | Evangelisches Gymnasium Doberlug Kirch-
hain: 2 | Heike Beckmann: 2, 33 | Ulrich Ahrensmeier /
Architektur: Bangert Jansen Scholz Schultes, Berlin: 2, 20,
22, 23 | Annerose Fromke: 3 | Jens Schulze: 21–23 |
publicdomainvectors.org 24, 32 | CVJM-Kolleg Kassel: 29 |
Evangelisches Gymnasium Nordhorn: 29 | Johannes-Löh-
Gesamtschule, Burscheid: 29 | Dietrich-Bonhoeffer-Gym-
nasium Hilden: 30 | U. Brothagen: 33 | [denys_kuvaiev](https://www.denisys.com),
Fotolia: 34 | Ev. Schulzentrum Michaelshof, Rostock: 34 |
Martin John Bowra: 34 | Daoud Abismail on unsplash: 34 |
ESS EKD: 40, 41

Lasst einen
neuen Geist
euer Denken
bestimmen.

Epheser 4,23

Mit Begeisterung stiften

Spendenkonto:

IBAN DE05 5206 0410 0000 6600 00 BIC GENODEF1EK1

Kennwort: ESS EKD



www.schulstiftung-ekd.de

Evangelische Schulstiftung in der EKD

Herrenhäuser Straße 12

30419 Hannover